



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Digital-Abos im Norden

Der Kampf um die Käufer



NDR

DJV erzielt
Tarifabschluss

SPRINGER

Zeitenwende
in Hamburg

ERICH-KLABUNDE-PREIS

NDR-Autorenteam
wird ausgezeichnet

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling
(Vorsitzende), **Hamburg** e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), **Schleswig-
Holstein** e.V., Arnold Petersen
(Vorsitzender), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOREN/MITARBEIT

Stefan Endter
Marina Friedt
Renata Green (rg)
Dr. Katharina Jeorgakopulos
Helge Kühl
Birgitta vom Lehn
René Martens
Arnold Petersen (pet)
Claudia Piuntek
Sabine Spatzek (sas)
Regine Suling
Florian Vollmers
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVERFOTO

istockphoto.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 09181 - 2999-477
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Bruno-Mettcker
Druck- und Verlags-GmbH
Parkstraße 8
26382 Wilhelmshaven
bruno-mettcker.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Florian Vollmers

11 Mario Neumann, Träger des Deutschen Radiopreises, im Porträt

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Zoff um Textklau und
geistiges Eigentum

04 NDR-Tarifabschluss

Mehr Geld und bessere
Arbeitsbedingungen

04 Lübecker Nachrichten

Weniger Überstunden als
befürchtet dokumentiert

05 Drei Fragen an...

Hanna Möllers, neue
Justitiarin des Bundes-DJV

06 Axel Springer

In Hamburg stehen die
Zeichen auf Abbruch

07 Frauen an der Macht

Pro-Quote-Studie in
Hamburg vorgestellt

07 Namen und Nachrichten

News zu Jobwechseln,
Preisen und neuen Projekten

■ TITEL

08 Digital-Abos

Wie Verlage Wege
aus der Krise suchen

■ PORTRÄT

11 Mario Neumann

Reporter, der Interviewpartner
auf der Straße sucht und findet

■ INTERVIEW

12 DJV Hamburg wird 75

Eva Prott-Klebe, Frau der
ersten Stunde, erinnert sich

■ INTERN

14 Erich-Klabunde-Preis 2020

Auszeichnung für NDR-Film
über Hamburger Kiezkneipe

14 Einladung 1

Mitgliederversammlung
des DJV Hamburg

14 Einladung 2

Mitgliederversammlung
des DJV Schleswig-Holstein

15 Bundesverbandstag 2019

In Berlin fiel der Startschuss für das „Jahr der Freien“ im DJV

16 NORDSPITZE wird 15

Im Januar 2005 erschien das erste Drei-Länder-Magazin

■ SERVICE

17 VG Wort

Bis Ende Januar Artikel und Beiträge melden

17 Aktueller Rechtsfall

Kündigung – wann gilt ein Brief als zugestellt?

18 Altersvorsorge

Anlagetipps für angehende Rentner

■ TERMINE

19 DJV Hamburg

Spannende Diskussion über Bedeutung der Medien

19 DJV Hamburg

Landesverband lädt Neumitglieder ein

19 DJV Hamburg

Podiumsdiskussion über Einflüsse von KI

19 DJV Schleswig-Holstein

„Social Media Storytelling“ – Workshop im Januar



12 Zum 75. Jubiläum des DJV Hamburg: Eva Prött-Klebe, Mitarbeiterin der frühen Jahre, im Interview

Foto: Florian Büh/Gutes-Foto.de



Foto: Jörg Sarbach

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

dass unsere NORDSPITZE den Norden repräsentiert, ist uns wichtig, seitdem wir unser Heft erstmals unter dem Dach der Bremer, Hamburger und Schleswig-Holsteiner DJV-Landesverbände veröffentlicht haben. Mit der nächsten Ausgabe wollen sich die Niedersachsen unserer NORDSPITZE anschließen – diesen norddeutschen Schulterschluss begrüße ich sehr! Trotzdem werden – und das zu meinem ausdrücklichen Bedauern – wir Bremer die einzigen sein, die die NORDSPITZE ab der aktuellen Ausgabe ihren Mitgliedern noch als Druckfassung in die Briefkästen und nicht als PDF ins virtuelle Postfach liefern. Sicher, das ist zweifellos eine Frage der Kosten, die für uns in allen Bereichen steigen, und das nicht nur angesichts schwindender Mitgliedszahlen. Diese sind in Bremen zum Glück noch vergleichsweise stabil. Das aber ist keine Selbstverständlichkeit. Der DJV ist nur so stark wie seine Mitglieder – und davon braucht er viele. Das sieht auch unsere neue DJV-Justitiarin Hanna Möllers so. Sie ist selbst Mitglied im DJV, im DJV Bremen übrigens, und wünscht sich wieder steigende Mitgliedszahlen. Ein Vorhaben, an dem wir alle gemeinsam arbeiten können. Durch die persönliche Ansprache von Kolleginnen und Kollegen, durch die Motivation, sich einem Solidargedanken anzuschließen und von einem gemeinsamen Auftreten gegenüber Arbeitgebern zu profitieren. Sichtbar zu sein und zu werden: Dabei hilft auch die NORDSPITZE, die die Themen für alle aus dem Norden bündelt und einen guten Überblick über das verschafft, was sich in der Medienlandschaft tut. Dass beispielsweise die Bremer Tageszeitungen AG in Bremen ihr nunmehr überaltertes Druckhaus schließen und die Beschäftigten auf die Straße setzen wird, ist ein untrügliches Signal für einen weiteren Umbruch in der Medienlandschaft. Auch wenn hier nicht unmittelbar Journalistinnen und Journalisten betroffen sind, gilt es doch, die Situation weiter kritisch zu beobachten und zu begleiten.

Einen guten Start in ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2020 wünscht Ihnen und Euch

Regine Suling

Meine Meinung

Geklaut oder erlaubt?



Birgitta vom Lehn ist freie Journalistin in Bremen

Klaus Kellner, Chef des gleichnamigen Bremensien-Verlags, beschuldigt den Bremer Weser-Kurier (WK): Dieser habe etwa ein Drittel an Ideen und Texten der von ihm produzierten kostenlosen Broschüre „Älter werden in Bremen“ geklaut und für sein hauseigenes „Pflege“-Magazin verwendet, das seit November 2018 für 12,80 Euro auf dem Markt ist. Der WK wehrt sich: Bei „Älter werden in Bremen“ handle es sich um „ein mit Steuergeldern finanziertes Produkt, dessen Inhalte und Daten nicht Eigentum des Kellner-Verlages sind“. Zudem hätte der Sprecher der Sozialbehörde, die als Herausgeberin der Broschüre fungiert, sein Okay gegeben. Da es sich um einen ehemaligen WK-Kollegen handle, habe man auf sein Okay vertraut.

Der Sprecher und Ex-WK-Kollege bestreitet das, er habe „ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich die gewünschte Erlaubnis nicht erteilen kann und insofern auf den Kellner-Verlag verwiesen“. Beim Kellner-Verlag habe jedoch niemand nachgefragt, heißt es. „Es rief lediglich eine Dame aus der WK-Redaktion zweimal bei uns an und ließ sich das ‚Wohnstättenverzeichnis‘ erklären. Wir dachten zunächst, es sei eine Leserin. Sie hatte sich nicht als Journalistin ausgegeben“, so ein Lektor. „Außenstehenden“ falle es „unter Umständen“ nicht leicht zu erkennen, räumt der Sprecher der Sozialbehörde ein, dass es sich hier nicht um eine Veröffentlichung der Kommune handle. Insbesondere das Wohnstättenverzeichnis sei geistiges Eigentum des Verlags. Dass „Älter werden in Bremen“ mit Steuergeldern finanziert sei, stimme nicht, betonen Behördensprecher und Kellner-Verlag übereinstimmend. Das „C“ für Copyright ist im Impressum eigentlich auch glasklar dem Kellner-Verlag zugeordnet. Das „C“ habe man „vielleicht sogar übersehen“, räumt der WK inzwischen ein. Allerdings besitze es auch „keine Gültigkeit, weil bei periodischen Druckwerken ein redaktionell Verantwortlicher genannt werden muss“. Klaus Kellner empfindet das Gebaren des WK als „windig“ und „geschäftsschädigend“. Ob es sich auch um einen rechtlich relevanten Wettbewerbsverstoß handelt, werden die Anzeigen-erlöse seines Verlags Ende des Jahres zeigen.

Birgitta vom Lehn

NDR-Tarifabschluss für Feste und Freie

Einigung nach sieben Verhandlungsrunden erzielt

Mehr Geld und verbesserte Arbeitsbedingungen für Feste und Freie im NDR – darauf haben sich DJV und NDR jetzt in einem neuen Tarifvertrag verständigt. Die sieben Verhandlungsrunden waren von mehreren Warnstreiks begleitet, die Tarifauseinandersetzungen waren die härtesten der vergangenen Jahre. Die wesentlichen Punkte der Einigung: Die Laufzeit beträgt 36 Monate, vom 1.4.2019 bis zum 31.3.2022.

Mehr Geld: Feste erhalten rückwirkend zum 1.4.2019 zusätzlich 3,1 Prozent Gehalt, zum 1.4.2020 weitere 1,2 Prozent und zum 1.4.2021 noch einmal 2,45 Prozent. Die Ausbildungsvergütungen steigen zu den gleichen Zeitpunkten um jeweils 50 Euro. Freie, die im NDR für 2019 Urlaubsentgelt (kein Ergänzungsurlaub) in Anspruch nehmen, bekommen eine Einmalzahlung von 1300 Euro. Die Honorare steigen zum 1.1.2020 um 4,3 Prozent und zum 1.4.21 um 2,45 Prozent. Arbeitnehmerähnliche Freie erhalten einen Zuschuss von monatlich 40 Euro zu Monats- und Jahreskarten im ÖPNV (befristet bis 31.12.2022). Mehr Freizeit: Festangestellte und Auszubildende erhalten einmalig am 30.12.2019 einen freien Tag. Ab 1.1.2020 gibt es für Festangestellte dauerhaft zwei freie Tage, die wie Urlaub behandelt werden, für Auszubildende gibt es einen freien Tag. Freie erhalten ebenfalls dauerhaft einen zusätzlichen freien Tag. Die Regelung über die Flexitage wurde entfristet, künftig gibt es sechs Tage statt fünf. Wer Angehörige pflegt, erhält nach Ausschöpfen des

gesetzlichen Anspruchs von zehn Tagen vom NDR weitere fünf Tage, die der NDR bezahlt.

Beschäftigungssicherheit: Betriebsbedingte Kündigungen werden bis 31.12.2024 (!) ausgeschlossen. Die Laufzeit von Rahmenverträgen, die nach Abschluss des Tarifvertrags und bis zum 31.12.2024 abgeschlossen werden, beläuft sich auf mindestens zwei Jahre, sofern der/die Freie zuvor mindestens fünf Jahre auf Basis von Rahmenverträgen im NDR beschäftigt war. Weiteres: Der besondere Bestandsschutz für langjährige und/oder ältere Freie im NDR bleibt bis zum 30.6.2022 ausgesetzt. Für die jeweils letzte Erhöhung von Gehältern und Honoraren zum 1.4.2021 gibt es für die Gewerkschaften wie auch für den NDR ein Sonderkündigungsrecht.

Anja Westheuser



Mehrere Warnstreiks hatten die Tarifrunden begleitet

Lübecker Nachrichten

Erste Daten zur Arbeitszeiterfassung

Seit dem 1. Juli 2019 wird in der rund 70-köpfigen Redaktion der Lübecker Nachrichten die Arbeitszeit auf Grundlage einer Betriebsvereinbarung erfasst. Nach knapp einem halben Jahr legten Chefredaktion und Personalleitung jetzt eine erste Auswertung vor. Das Ergebnis sorgt für etwas mehr Klarheit beim Streitthema, wie viel Mehrarbeit über die reguläre Arbeitszeit hinaus anfällt. Insgesamt fiel die Zahl der angesammelten Überstunden weniger dramatisch aus, als vorab von manchen befürchtet.

Nur wenige Kolleginnen und Kollegen sammelten innerhalb von drei Monaten gleich mehrere freie Tage an, heißt es aus dem LN-Betriebsrat. Der höchste Wert lag bei 40 Stunden, die Mehrzahl kam auf Werte zwischen null und 17 Stunden. Allerdings: In dem berücksichtigten Zeitraum lagen keine längeren Ferien, wodurch die Personalsituation vergleichsweise entspannt war. In Zeiten knapperer Besetzung dürften sich die Werte nach oben bewegen.

Noch etwas relativiert die Statistik. Nicht alle Mitglieder der Redaktion machen mit bei der Arbeitszeiterfassung, sie wollen es bei der

Vertrauenslösung belassen. Der Betriebsrat hat deshalb Chefredaktion und Personalleitung darauf hingewiesen, dass das Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EUGH) sie dazu verpflichtet, die Arbeitszeit aller Beschäftigten zu dokumentieren. Eingespielt hat sich inzwischen, wie die Überstunden zu dokumentieren sind. Mittlerweile gibt es eine sehr einfach zu bedienende Excel-Tabelle. Auch wird der Abbau von Überstunden in den einzelnen Redaktionen geübt. Das führt dazu, dass der Arbeitseinsatz genauer geplant und manches zurückgefahren wird. In der Konsequenz kann das auch zu eingeschränkter Berichterstattung führen.

„Chefredaktion und Verlag stehen voll zur Betriebsvereinbarung“, sagt dennoch Chefredakteur Gerald Goetsch. Die Betriebsratsvorsitzende Karin Luther kommentiert: „Wir sind sehr froh, dass wir die Arbeitszeiterfassung etabliert haben. Dies führt zu mehr Klarheit, wann zu viel gearbeitet wird. Durch die regelmäßigen Auswertungen kann dann schnell reagiert werden.“

pet

Drei Fragen an...



Foto: Marissa Kimmel

Hanna Möllers (40), neue Justitiarin des DJV-Bundesverbands, studierte Rechtswissenschaften in Osnabrück, Stockholm und Hamburg und stieg

dann als Redakteurin und Reporterin bei Radio Bremen ein. Hier engagierte sie sich bereits im Personalrat.

Wie fühlt sich der Seitenwechsel an?

Ich empfinde gar keinen Seitenwechsel; auch wenn ich jetzt keine Filme mehr mache, bin ich ja immer noch auf der Seite der Journalistinnen und Journalisten, deren Interessen ich vertrete. Es geht darum, bessere Rahmenbedingungen für sie zu schaffen. Wir erleben gerade eine Zeit, in der es dem Journalismus nicht besonders gut geht: Immer mehr Zeitungen verschwinden, Redaktionen werden ausgedünnt, der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist chronisch unterfinanziert, die Bedingungen der Presse- und Rundfunkfreiheit werden zunehmend in Frage gestellt, Journalisten angefeindet. Dem was entgegensetzen ist eine sehr spannende Aufgabe.

Welche Herausforderungen siehst Du in der neuen Rolle?

Vor zehn Jahren habe ich den Rollenwechsel von der Juristin zur Reporterin vollzogen. Da war mein Problem die Sprache: Das Juristendeutsch ist für Journalisten ein Graus. Journalisten neigen zur Vereinfachung, Juristen zur Präzision. Ich musste mir das Juristendeutsch abtrainieren. Das hat lange gedauert. Und jetzt trainiere ich es mir wieder an. Das ist tatsächlich eine Herausforderung. Aber nicht die einzige: Benno Pöppelmann erfüllt seine Aufgabe mit wahnsinniger Hingabe und Kompetenz und hinterlässt große Fußspuren. Ich muss der Versuchung widerstehen, mich selbst mit ihm zu vergleichen. Ich muss meinen eigenen Weg gehen. Die Erwartungshaltung an mich ist hoch – damit kann und muss ich umgehen.

In welche Richtung muss sich der DJV entwickeln – und wie kannst Du dabei helfen?

Ich sehe den Mitgliederschwund als riesiges Problem für einen starken DJV. Wir brauchen volle Kassen für Streiks und den Rechtsschutz, wir brauchen engagierte Menschen, müssen sichtbar werden und wieder wachsen. Ich hoffe, dass ich als Juristin und Journalistin die Ideen und Ziele des DJV gut kommunizieren kann. Den Kolleginnen und Kollegen muss man klar machen, dass die Gewerkschaften unsere Freiheiten und Verdienstmöglichkeiten hart erkämpft haben. Von Nichts kommt Nichts. Dafür müssen wir den

Gewerkschaftsgedanken entstauben. Es ist wichtig, dass es wieder en vogue wird, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein, sich zu engagieren. Wir müssen uns auch überlegen, wie wir mit neuen Formen des Journalismus umgehen. Die Berührungssängste mit YouTubern kann ich nur bedingt nachvollziehen. Was ich traurig finde, ist die Tatsache, dass sich Journalisten manchmal sogar untereinander bekriegen, die Zeitungskollegen neidisch auf die Kollegen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gucken. Da liest man dann schon mal vom „Staatsfunk“, was ich als Diffamierung empfinde. Lasst uns stattdessen gemeinsam an den großen und kleinen Problemen arbeiten. Wir müssen uns zusammenraufen. Denn im Journalismus geht es ans Eingemachte.

Wenn Journalistinnen und Journalisten mit einer Stimme sprechen, werden sie auch besser in der Politik gehört: Ich habe manchmal den Eindruck, dass Medienpolitik zu einem „Gedönsfach“ verkommen ist und nicht im Zentrum des politischen Geschehens steht, obwohl der Journalismus entscheidend dazu beiträgt, dass unsere Demokratie funktioniert. Wie soll Demokratie funktionieren, wenn es keine faktenbasierten Debatten mehr gibt? Doch dafür müssen Journalistinnen und Journalisten finanziell vernünftig ausgestattet sein, und sie brauchen Wertschätzung.

Die Fragen stellte Regine Suling.

« Frei – auch im Alter! »



fotolia/baranq

Ganz einfach mit den
geförderten Presse Renten.

Je nach Typ mit staatlichen
Zulagen oder Steuervorteilen!



Presse-Versorgung

0711 2056 244

info@presse-versorgung.de

Jetzt informieren
www.presse-versorgung.de

Umbau in Hamburg, historische Einschnitte

Springer: Die Zeichen stehen auf Abbruch

Zwischen der Tageszeitung Die Welt und der Stadt Hamburg herrscht ein besonderes Verhältnis. Die Welt war 1946 die erste überparteiliche Tageszeitung, die in der britischen Zone lizenziert wurde. Am 2. April jenes Jahres erschien in Hamburg die erste Ausgabe, parallel zu einigen längst verschwundenen Parteiblättern. Das Hamburger Abendblatt folgte erst zweieinhalb Jahre später. Dass eine in Hamburg gegründete Pionierzeitung der deutschen Nachkriegsgeschichte ab 2020 ohne Hamburg-Teil erscheint – das ist ohne Zweifel ein medienhistorischer Einschnitt.

Man darf aber davon ausgehen, dass die US-amerikanische Beteiligungsgesellschaft KKR solche Medien-Hamburgensien nur begrenzt beeindruckt. Der Finanzinvestor, dessen Beteiligung an Springer mit mehr als 40 Prozent die Europäische Kommission im November genehmigte, gilt als Treiber der Ende September ausgerufenen Sparoffensive der Axel-Springer-Verlagsgruppe. Die Konzernstrategien planen, im Unternehmensbereich „News Media National“ die Kosten um 50 Millionen Euro zu senken.

Die Abschaffung des gedruckten werktäglichen Welt-Lokalteils in Hamburg – die Welt am Sonntag wird weiterhin mit gedrucktem Lokalteil erscheinen – ist in diesem Kontext die radikalste Maßnahme, zumindest was die in Hamburg arbeitenden Redakteure der Verlags-

gruppe angeht. Betroffen von den geplanten Maßnahmen sind aber auch alle anderen Springer-Redaktionen der Stadt.

Beim DJV-Landesverband Hamburg geht man davon aus, dass in den Hamburger Redaktionen 20 Prozent der Festangestellten ihren Job verlieren werden. Bei der Axel Springer Auto Verlag GmbH, die sieben verschiedene Titel produziert, darunter die wöchentlich erscheinende Auto Bild, gehen Eingeweihte sogar davon aus, dass es ein Viertel der Redakteure treffen wird. Der Großteil des 160 Personen starken Teams, das sich auf 150 Stellen verteilt, ist in Hamburg ansässig, 20 Stellen (27 Beschäftigte) sind im fränkischen Schwabach angesiedelt.

Ein besonderes Gefühl der Bedrücktheit macht sich bei den 64 Redaktionsmitgliedern der Computer Bild breit. Gerade erst im Juli 2019 hatte der DJV Hamburg gemeinsam mit Verdi einen potentiell zukunftssträchtigen Erfolg gefeiert: Nach einer insgesamt einjährigen Auseinandersetzung kam ein Haustarifvertrag zustande (siehe NORDSPITZE 4/19). Der Einigung war unter anderem ein mehrtägiger Warnstreik vorausgegangen.

Betroffen ist auch einer der jüngsten Springer-Titel: das im Mai 2014 erstmals erschienene Wirtschaftsmagazin Bilanz mit Sitz in Hamburg. Laut Impressum der Zeitschrift, die bisher der Abo-Auflage der Welt beilieg-

bestand die Redaktion hier zuletzt aber nur noch aus dem Chefredakteur und einer weiteren Person. Bilanz wird nun, wie es der Verlag formuliert, „redaktionell in die Welt integriert“, also de facto abgewickelt. Auch der Hamburg-Teil der Bild-Zeitung ist – wie die 20 anderen Regionalredaktionen des Boulevardtitels – von Kürzungen betroffen.

Auf die Frage, wie viel Prozent des Gesamteinsparziels Springer in Hamburg erreichen will, sagt Verlagsprecher Christian Senft: „Wir sind derzeit in Gesprächen mit Mitarbeitern und Betriebsräten zu den Details der künftigen Aufstellung insgesamt.“ Er bitte um Verständnis dafür, „dass wir dem Gesamtergebnis mit den Details, wie viele Personen wo und an welchen Themen arbeiten werden, nicht vorgreifen möchten“. Auch die Betriebsräte der betroffenen Redaktionen halten sich bedeckt. Man befinde sich momentan in der Informationsphase, von Verhandlungen könne noch gar keine Rede sein.

Für die Redakteure der Welt lag bereits im November ein sogenanntes Freiwilligen-Programm vor, dem Springer den nicht unbescheidenen Namen „Herkules“ verpasste. Der Inhalt des Angebots: Wer „freiwillig“ den Verlag verlässt, bekommt den Betrag, der ihm nach dem bis Juni 2022 gelten Springer-Rationalisierungsschutz-Abkommen zusteht – plus 20 Prozent von dieser Summe. Das seien „sehr großzügige Regelungen“, und zwar „oberhalb des Sozialplanniveaus“, sagt Verlagsprecher Senft. Zumindest für ältere Arbeitnehmer*innen und solche, die gute Perspektiven bei der Sozialauswahl haben, ist das „Herkules“-Programm aber wenig attraktiv.

Bis kurz vor Weihnachten hatten die Hamburger Redakteurinnen und Redakteure der Welt Zeit, über das Angebot zu entscheiden. In den anderen betroffenen Hamburger Redaktionen ist mit entsprechenden Entscheidungen im Laufe des Januar zu rechnen. Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Hamburg, appelliert an die Axel-Springer-Verlagsgruppe, die Redaktionen in Hamburg „nicht kaputtzusparsen“. Das Unternehmen müsse sich zudem seiner „sozialen Verantwortung bewusst sein“.

Unklar ist derzeit noch, ob wenigstens ein winziger Teil der von den Einsparungsbestrebungen betroffenen Journalist*innen auf andere Posten in der Springer-Verlagsgruppe umgehoben werden kann. Das käme überhaupt nur für jene in Frage, die bereit sind, nach Berlin zu ziehen. Für den Standort Hamburg, so ein Redakteur defätistisch, stehen die Zeichen bei Springer auf Abbruch.

René Martens

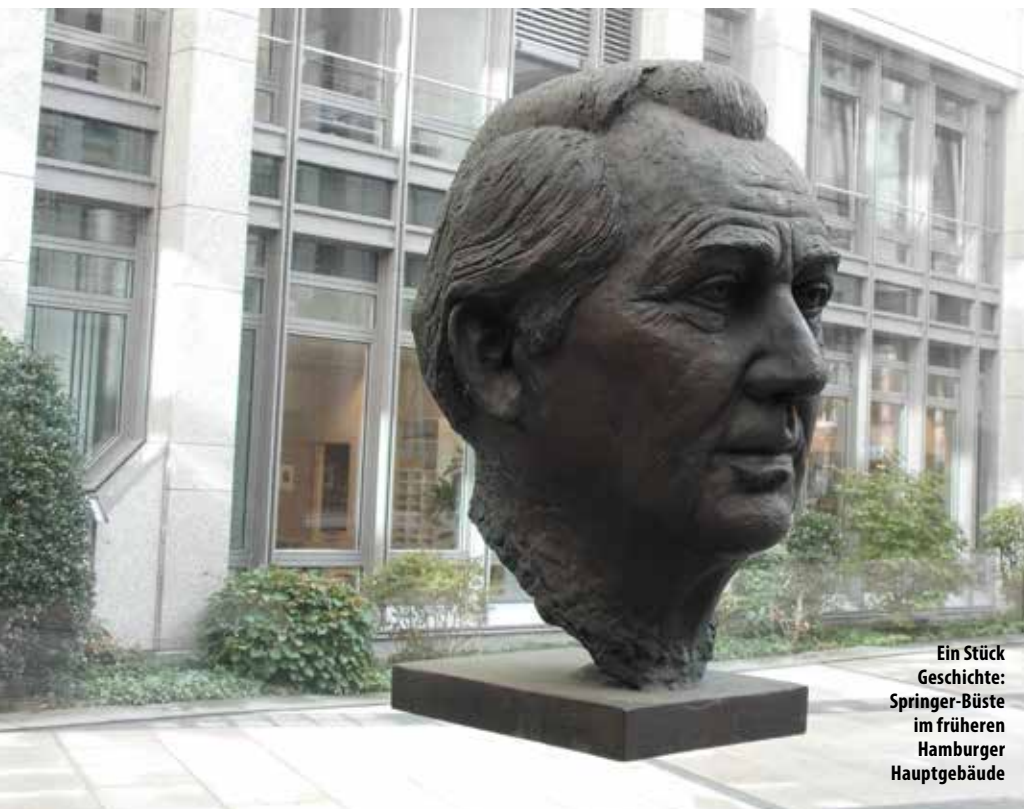


Foto: Claudia Pluntenk

Ein Stück Geschichte: Springer-Büste im früheren Hamburger Hauptgebäude

Namen und Nachrichten



Foto: Axel Martens

Mit dem kürzlich im Droste Verlag erschienenen Buch „Hamburgs starke Frauen“ erzählt die freie Journalistin **Tanja Breukelchen (43)** eine

weibliche Geschichte der Hansestadt und stellt Frauen aus vier Jahrhunderten vor, darunter Ida Ehre, Peggy Parnass und Linda Zervakis. Die Autorin kam 2001 über ein Volontariat an der Journalistenschule Axel Springer nach Hamburg, wo sie seitdem lebt und arbeitet.



Foto: Ulla Deventer

Für ihr Porträt „Hinter Gittern“ hat **Lisa Büntemeyer (30)** den Ernst-Schneider-Förderpreis gewonnen. Die Jury

würdigte, Büntemeyer beschreibe sehr einfühlsam einen Unternehmer, der elf Monate im Gefängnis verbrachte. Die Geschichte der Impulse-Redakteurin mache Mut.



Foto: E. Ramadani

Andreas Hohn (47), zuletzt bei AWP Finanznachrichten und CNN Money Switzerland als Videojournalist und Multimedia-Redakteur tätig,

kehrt nach 15 Jahren in der Schweiz nach Norddeutschland zurück. Anfang Januar hat er seine freiberufliche Tätigkeit als multimedialer Online-Redakteur im NDR-Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern aufgenommen, wo er auch für Hörfunk und Fernsehen tätig wird.



Foto: privat

Katrin Röpke (57) ist bei der Wiederwahl des Vorstandes im Marketing Club Bremen bestätigt worden. Damit ist Röpke für weitere zwei Jahre

Vorstandsmitglied „Presse und Öffentlichkeitsarbeit“ des Marketing Club Bremen.



Foto: Jöna Sarbach

„Mein Stadtbalkon – Gartenglück auf kleinem Raum“ heißt das erste Buch der Bremer Journalistin **Melanie Öhlenbach (40)**, das im

Kosmos Verlag erschienen ist. Seit 2014 bloggt die freie Journalistin auf www.kistengruen.de über ihren Balkon-Garten.



Foto: privat

Zum 1. Dezember ist der ehemalige Leiter des Wirtschaftsressorts beim Weser-Kurier **Philipp Jaklin (45)** zum „Head of Digital“

der Bremer Tageszeitungen AG aufgestiegen. Er folgt auf Marcel Auermann, der zur Verlagsgruppe Hof/Coburg/Suhl/Bayreuth wechselte.



Foto: privat

Anneke ter Veen (38) ist seit November Redaktionsleiterin bei EmsTV mit Sitz in Lingen. Die Moderatorin produziert aber weiterhin in

Bremen ihre Sendung „Budder bei die Fische – Der Ter Veen Talk“.



Foto: RB



Andreas Neumann (57) und **Jochen Grabler (58)** sind für ihren Beitrag „Hygienemängel und Mobbing bei McDonald's?“ für Radio Bremen mit dem Bremer Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Recherche“ ausgezeichnet worden. Das Urteil der Jury: „Exzellente Recherche, packend erzählt.“



Foto: A. Diehlötter

Christian Möller (44) hat zum Wintersemester 2019/20 neben seiner Tätigkeit an der Fachhochschule Kiel eine Professur für

Unternehmenskommunikation an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) in Berlin übernommen.



Foto: A. Matzkewitz

Thomas Philipp Reiter (51) hat die Leitung der Pressestelle der neuen FDP-Fraktion im Thüringer Landtag übernommen. Er

war zuvor Partner bei der Hamburger Beratungsagentur von Beust & Coll. des früheren Ersten Bürgermeisters Hamburgs Ole von Beust. Seit 2015 war und ist Reiter außerdem Gründer und Gesellschafter der Medienhaus Brüssel oHG.



Foto: D. Schönfeldt

Die Journalistin, Autorin und Bloggerin **Antje Thiel (49)** ist mit dem Medienpreis der Deutschen Diabetes

Gesellschaft (DDG) in der Kategorie Online ausgezeichnet worden. Sie erhielt den Preis für einen Beitrag über Sprache und Diabetes (#LanguageMatters), den sie in ihrem Blog „Süß, happy und fit“ veröffentlicht hatte.

Ich bin Mitglied im DJV, weil...



Foto: David Maupillé

ich es wichtig finde, regelmäßig mit Kollegen im Austausch zu bleiben. Da außerdem „Lebenbegleitendes“ Lernen auch in unserem Job selbstverständlich ist, nutze ich gerne das vielfältige Kursangebot.

Sabrina Staubitz (51) ist freie Journalistin und Moderatorin. Aktuell moderiert sie das Talkformat Alpha-Forum bei ARD-alpha.

Vorstellung Pro-Quote-Studie 100 Prozent Frauen auf dem Podium



Foto: A. Kirchhof

Muntere Diskussion mit NDR-Moderatorin **Susanne Stichler**, Pro-Quote-Medien-Vorstand **Edith Heitkämper**, G+J-CEO **Julia Jäkel**, **Juliane Seifert**, Staatssekretärin im Bundesfrauenministerium und der inzwischen ehemaligen **BamS-Chefredakteurin Marion Horn (v.l.n.r.)**

Nach der Rundfunkanalyse von 2018 beleuchtete der Verein Pro-Quote-Medien jüngst die Geschlechterverhältnisse bei Zeitungen, Zeitschriften, Agenturen und Online-Angeboten. Die ehemalige JOURNALIST-Chefredakteurin Anna von Garmisen stellten den zweiten Teil der Studie „Welchen Anteil haben Frauen an der publizistischen Macht in Deutschland?“ im November in Hamburg vor.

Schon im Lift zum Pressetermin bei Gruner+Jahr bekundete ein epd-Kollege sein Bedauern: Die Agentur sei Schlusslicht beim Frauenmachtanteil. Das ist der nach Hierarchieebenen gewichtete Anteil an Führungsfrauen. Wie die kirchlichen Agenturen erreicht auch die Funke-Zentralredaktion nur um die 17 Prozent. Bei den Regionalzeitungen ist es am extremsten: Nur acht von 108 Chefredakteursstellen sind weiblich besetzt. Bei den überregionalen Zeitungen beträgt der durchschnittliche Frauenmachtanteil immerhin 25,1 Prozent. Den höchsten Wert erreicht die Tageszeitung (50,8 Prozent), den niedrigsten das „Handelsblatt“ (16,1 Prozent).

Aber es gibt auch Grund zum Feiern: Im Panel der Publikumszeitschriften liegt der Frauenmachtanteil in den Chefredaktionen bei 48,9 Prozent. Besonders gut steht Gastgeber G+J da. CEO **Julia Jäkel** ist sichtlich stolz darauf, „eine Atmosphäre geschaffen zu haben, die Frauen fördert.“ Und wie sieht es online aus? Bei den 100 reichweitenstärksten redaktionellen Online-Angeboten sind 30 Prozent der Redaktionsleitungen weiblich. „Frauen sind der neue heiße Scheiß“, meinte die inzwischen ehemalige Chefredakteurin der Bild am Sonntag. 20 Jahre lang hatte **Marion Horn** die Redaktion geführt.

Die Studie wurde übrigens vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Sie steht zum Download auf www.pro-quote.de bereit.

Marina Friedt



Digital-Abos im Norden

Der Kampf um die Käufer

Über viele Jahre haben die Verlage ihr wertvollstes Gut, die von Journalistinnen und Journalisten erstellten Texte, Bilder und Videos, im Internet verschenkt. Und jetzt, im Angesicht teilweise dramatisch sinkender Auflagenzahlen, sollen die Nutzer dazu gebracht werden, dafür zu bezahlen. Die ganze Branche sucht nach Wegen, wie das gelingen kann. Die NORDSPITZE hat sich in einigen norddeutschen Verlagshäusern umgehört.

Immer weniger Menschen wollen Geld für eine gedruckte Tageszeitung ausgeben. Zum Trend passte im November 2019 die Ankündigung der Bremer Tageszeitungen AG, ihre Druckerei in Bremen-Woltmershausen für immer zu schließen. Rückläufige Auflagen führten zu Überkapazitäten und Preisverfall, daher sei das eigene Druckhaus wirtschaftlich nicht sinnvoll, teilte die BTAG mit. Die Druckaufträge für Weser-Kurier, Bremer Nachrichten und Verdener Nachrichten sollen stattdessen an die Druckhaus Delmenhorst GmbH vergeben werden. „Wir glauben, dass diese Entscheidung dazu beiträgt, die Produktion für die nächsten Jahre auf einer wirtschaftlich gesunden Basis aufzustellen“, sagte BTAG-Vorstand David Koopmann.

Selbst Bürgermeister Andreas Bovenschulte sah sich angesichts der Bremer Pressekrise berufen, die Finanzierung von Tageszeitungen aus öffentlichen Geldern mit ins Spiel zu bringen: „Es ist ein Problem, wenn ein wesentlicher Teil der Medien, nämlich die privat organisierten – also im wesentlichen Zeitungen –, wirtschaftlich immer mehr an Boden verlieren“, sagte Bovenschulte im Interview mit Radio Bremen. „In erster Linie müssen die Verlage selber ein tragfähiges Geschäftsmodell für die neue Zeit finden. Aber auch eine

Unterstützung der öffentlichen Hand für private Medien ist erforderlich.“

Tragfähige Geschäftsmodelle sehen die meisten Verlage inzwischen online: Vom reinen E-Paper, das eine Eins-zu-eins-Version der gedruckten Tageszeitung darstellt, bis zum Web-Abo, das gegen Zahlung Zutritt zu den Inhalten der Homepage verschafft, versuchen sie mit immer neuen Digital-Angeboten, Umsätze zu erwirtschaften. Auf hartem Kurs segelt zum Beispiel die Nordsee-Zeitung in Bremerhaven: Unter nordsee-zeitung.de gibt es bereits seit 2017 nur noch einen nackten Hinweis auf das zu bezahlende E-

Paper. Parallel hat der Verlag das „Reichweitenportal“ nord24.de eingeführt, das jedoch als simples Service-Portal funktioniert. Für journalistische Inhalte aus der Region kommt man bei dem Monopolanbieter Nordsee-Zeitung nicht ums Bezahlen herum. Wie erfolgreich das Traditionsblatt mit dieser Strategie ist, gibt es nicht bekannt.

Auch beim Weser-Kurier gibt man sich bedeckt: Erst zu Jahresbeginn ist der



Andreas Bovenschulte



Foto: laifphoto.com

Ende des Tunnels: „Fast die Hälfte der Deutschen kann sich schon heute vorstellen, für Journalismus im Netz zu bezahlen. Und das, obwohl wir etwa bei Reliability oder Convenience noch keine Exzellenz erreicht haben. Aber da arbeiten wir ja dran“, sagt Joachim Dreykluft, Chefredakteur Online und Leiter Digitale Produkte beim shz. „Deshalb bin ich optimistisch, dass es in wenigen Jahren normal sein wird, für lokalen und regionalen Journalismus im Netz zu zahlen.“ Das Web-Abo shz+ kostet im ersten Monat 0,99 Euro und 6,99 Euro ab dem zweiten Monat. „DigitalPremium“ einschließlich der digitalen Tageszeitung kostet 26,90 Euro pro Monat. shz+ gehört zur Mediengruppe NOZ Medien/mhn Medien, die schon vor Monaten bekannt gegeben hat, dass sie mehr als 100.000 Digitalabonnenten hat. Die meisten dieser Abos beinhalten noch das geschlossene Produkt Tageszeitung in Form eines E-Papers. „Wir arbeiten seit einem Jahr sehr stark daran, reine Web-Abos zu etablieren“, berichtet Dreykluft. „Das gelingt gut, wir haben mittlerweile einen fünfstelligen Bestand mit starkem Wachstum.“ Der Digitalchef sieht eine hohe Zahlungsbereit-

schaft insbesondere für lokale und regionale Inhalte. „Die Menschen wollen Informationen aus ihrem Lebensraum, die sie als relevant empfinden, die ihnen bei der Orientierung helfen, die sie verlässlich erreichen, in ihre Tagesrhythmen passen und angenehm zu konsumieren sind.“



Foto: Andreas Laible

Lars Haider

Das Hamburger Abendblatt hat derzeit rund 35.000 Digital-Abos, das Wachstum liegt nach eigenen Angaben bei rund 20 Prozent pro Jahr. Die Leser zahlen dafür je nach Angebot zwischen acht und 25 Euro, im Schnitt sind es 15,20 Euro im Monat. „Ich glaube, dass immer mehr Menschen angesichts von Fake-News und Propaganda



Foto: SHZ

Joachim Dreykluft

verstehen, dass unabhängige und überprüfbare Texte und Videos, für die man die Verfasser verantwortlich machen kann, einen Wert haben“, sagt Lars Haider, Chefredakteur des Hamburger Abendblattes. Überproportional viele junge Menschen kaufen Digital-Angebote der Hamburger Zeitung, berichtet Haider. „Unsere Abos sind schnell abschließbar, einfach zu bezahlen und flexibel zu kündigen. Darüber hinaus haben wir gerade bei jungen Leuten große Erfolge mit unseren Podcasts.“

ehemalige Leiter des Wirtschaftsressorts, Philipp Jaklin, bei den Bremer Tageszeitungen zum „Head of Digital“ aufgestiegen. Man wolle den Digitalauftritt des Weser-Kuriers „neu positionieren“, gibt der Verlagsvorstand bekannt. Zahlen zum Verkaufserfolg von Digital-Produkten sind auch hier nicht in Erfahrung zu bringen. Doch Studien zeigen, dass die Zahlungsbereitschaft nicht besonders hoch ist.

Eine aktuelle Umfrage der Landesanstalt für Medien NRW hat ergeben, dass für mehr als 75 Prozent der Deutschen die Grundidee des Internets ist, Informationen über kostenlose Wege zu verbreiten. Ein großer Teil der Bevölkerung ist offenbar der Auffassung, durch ihren Internetzugang, den Rundfunkbeitrag oder ihren Wert für die werbetreibende Industrie bereits ausreichend zur Finanzierung des Journalismus beizutragen. „Die Zahlen lassen sich nicht beschönigen. Die mangelnde Motivation der Online-Community, für digitalen Journalismus zu zahlen, nimmt die gesamte Branche in die Pflicht, umzudenken“, bilanziert Tobias Schmid, Direktor der Landesanstalt für Medien NRW.

Beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz) sieht man trotzdem Licht am

Hamburg News
Hamburg-News: Was die erste grüne Bezirksamtsleiterin plant

ZUM PODCAST

Entscheider treffen Haider
Alster, Elbe, Reeperbahn: Neue Hymnen der Söhne Hamburgs!

ZUM PODCAST

Digitale Sprechstunde
Mit einer Lichtdusche gegen den „Winter-Blues“

ZUM PODCAST

HSV - wir müssen reden
Mittelfeld-Chef Adrian Fein: Aufstieg statt Abitur

Blind Date
Cornelia Poletto beichtet: "Ich wollte Nonne werden"

Next Book Please
Ian McEwan: Britische Politiker - alles Kakertaken!

Screenshot: Claudia Pluntek



Foto: istockphoto.com

Verlage probieren vieles aus auf der Versuchswiese der Digital-Angebote

Lars Haider glaubt, dass ständige Nutzerforschung und Anpassung der Digital-Angebote notwendig sind, um wirtschaftlich erfolgreich zu bleiben: „Unser Motto ist User first, das sagt vielleicht schon alles“, so Haider. „Wir entwickeln permanent neue Produkte, zuletzt in jedem Monat einen neuen Podcast, aber auch hochwertige Magazine und Videos.“

Zur Bürgerschaftswahl am 23. Februar sollen auf dem YouTube-Kanal des Hamburger Abendblatts drei Reporter zwischen 16 und 20 Jahren berichten. In Kürze werde es ein „völlig neues, digitales Angebot für eine besondere Zielgruppe geben – und so geht es immer weiter“, prognostiziert Haider.

Ähnlich verfährt der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag: „Ich denke, dass das Generalanzeiger-Prinzip, mit dem wir in der Branche seit 150 Jahren arbeiten, im digitalen Zeitalter nur noch bedingt taugt“, sagt Digital-Chef Joachim Dreykluft. „Wir müssen Zielgruppen differenzieren und spezifizieren.“ Zur Erforschung von Mediennutzung haben NOZ Medien/mh:n Medien eigens die

Denkfabrik HHLab in Hamburg gegründet. „Wir sind nach meiner Kenntnis das einzige regionale Medienhaus in Deutschland, das explizit Nutzerforschung als Grundlagenforschung zum Verständnis von Zielgruppen betreibt“, sagt Dreykluft, der auch Leiter des HHLab ist.

In der Diskussion sind auch „One-Stop-Shops“, bei denen Nutzer – ähnlich wie bei Netflix oder Spotify – auf sämtliche Inhalte zugreifen können, ohne zwischen Anbietern zu wechseln. Redaktionen bündeln so Ressourcen und Kräfte, und auch Nischenanbieter finden ihre Zielgruppe. Die Zahlungsbereitschaft beläuft sich laut Umfrage auf etwa zehn Euro pro Monat. „Finde ich die Idee sympathisch? Ja. Glaube ich, dass sie in der derzeitigen Branchen-

struktur realisiert werden kann? Nein“, urteilt Joachim Dreykluft vom shz. „Der Haupttreiber unserer Digitalabos ist, dass wir mit unseren Lokalredaktionen in lokale Communitys eingebunden sind, nicht die Korrespondentenberichte aus aller Welt.“

Kritisch auf die gesamte Entwicklung blickt Andreas Olbertz, Lokalredakteur



Foto: T. Eisenwäzner

Andreas Olbertz

beim shz und Vorsitzender des DJV-Bundesfachausschusses Betriebsratsarbeit und Tageszeitungen: „Ich habe den Eindruck, dass in immer kürzeren Intervallen immer neue, teils widersprüchliche Ideen aus dem Hut gezaubert werden. Mal sollen alle Informationen sofort raus, kurz darauf heißt es: Mit Print verdienen wir immer noch das meiste Geld. Mal werden Online-Redaktionen vor Ort personell verstärkt, kurz darauf wird wieder abgebaut und andersorts zentralisiert neues Personal rekrutiert. Mal heißt es, das Lokale ist unsere Stärke, trotzdem werden aber Stellen nicht besetzt und Lokalredaktionen ausgedünnt.“ Nach seinen Erfahrungen sträubten sich die Kolleginnen und Kollegen nicht gegen notwendigen Wandel, so Olbertz. „Aber auf diesem Weg wollen sie mitgenommen werden, und es dürfen uns nicht immer neue Arbeiten zusätzlich aufgebürdet werden. Die Folgen sind Verunsicherung und Frustration, was Abwanderung und Nachwuchsmangel zur Folge hat.“

Den endgültigen Abschied vom Druckerzeugnis will noch keines der befragten Verlagshäuser wagen: „Zum Markteintritt oder zur Stärkung der Markenidentität kann sich die Investition in Printversionen lohnen“, glaubt Joachim Dreykluft vom shz. „Befragte schätzen die kompakte Bündelung der Inhalte und das Gefühl, ein wertiges Produkt in den Händen zu halten. Die Zahlungsbereitschaft ist hier nach wie vor wesentlich höher, und die Empfehlung lautet daher: Best-of-Inhalte auskoppeln und zusätzlich als Printprodukt vertreiben.“ Vor diesem Hintergrund wird sich noch zeigen, ob die Schließung des Bremer Druckhauses eine nachhaltige Entscheidung war.

Florian Vollmers (Mitarbeit
Claudia Piuntek und Sabine Spatzek)

Screenshot: Claudia Piuntek

Screenshot: Claudia Piuntek

„Ein Gespräch ist ein Erlebnis“

Mario Neumann redet unheimlich schnell – und unheimlich viel. Doch er kann auch zuhören. Im September wurde der freie Journalist und Radio Bremen-Reporter mit dem Deutschen Radiopreis für das beste Interview ausgezeichnet. In dem Gesprächszeit-Sonderformat „Eine Stunde reden“ auf Bremen Zwei interviewt er unbekannte Menschen, von denen er sich auf der Straße ansprechen lässt.

Foto: Radio Bremen/Marc Bhatti



Der Reporter, der reden lässt und selbst etwas erleben will

„Es ist mega, Menschen ausführlich zu Wort kommen zu lassen, die sonst nicht in den Medien reden. Eine super Ergänzung zu meiner überwiegend tagesaktuellen Arbeit“, sagt Mario Neumann (39). Das Konzept der Sendung sieht vor, dass der Moderator seinen Gast zufällig trifft, nicht kennt und dass von ein paar grundsätzlichen Frageansätzen abgesehen nichts vorbereitet ist. Neumann stellt sich mit einem Schild auf die Straße und will wissen: Wer hat Lust auf „Eine Stunde reden?“ Jürgen Chalermpol Rattana Dreifke – genannt Nhum – hat Neumann in der Bremer Innenstadt als erstes angesprochen. Er ist 40, arbeitet für die Massage-Praxis seiner Mutter. Nhum saß bereits in der JVA Oslebshausen ein, hatte mit Drogen gedealt und bis auf Heroin auch alles selbst ausprobiert. Für das Gespräch mit ihm erhielt Neumann gemeinsam mit Gesprächszeit-Leiterin Nicole Ritterbusch den Deutschen Radiopreis „Bestes Interview“. „Ich finde jeden Menschen spannend“, sagt Neumann. „Und ja: Jeder hat eine Geschichte zu erzählen. Die Gesellschaft driftet weiter auseinander. Deshalb sehe ich es auch als unsere Aufgabe, dass wir mehr miteinander reden – und zuhören. Nicht nur, aber auch im Radio.“

Oft ging es dabei schon um den Tod. „Bei mindestens einer Aufzeichnung hatte ich einen Kloß im Hals und kurz feuchte Augen“, gibt Mario Neumann zu. Besonders beeindruckt hat ihn das Gespräch mit Anke Metscher aus Bremen-Nord und Tobias Apel aus der Nähe von Syke. Oder Hiltrud Oehlkers, die gerade auf dem Weg in den Bremer Dom war, um dort ein Gebet

zu sprechen, als sie Mario Neumann mit seinem Schild begegnete. Früher war sie katholisch, heute ist sie Bahá'í. Ihr Glaube bedeutet ihr so viel, dass sie Anfang der Neunziger Jahre nach Gera umzog, um dort eine neue Bahá'í-Gruppe zu gründen. „Natürlich kann es sein, dass Gesprächspartner unpassend sind oder bestimmte Inhalte am Ende nicht gesendet werden.“ So wurde Neumann bei der Gastsuche auch schon von Bremer Bürgerschaftsabgeordneten angesprochen. Doch die widersprechen dem Konzept, dass eher unbekannte Leute zu Wort kommen sollen.

„Prinzipiell interessiere ich mich erst mal für gar nichts, aber ich kann mich für alles begeistern“, beschreibt Neumann seine Grundhaltung. Als Jüngster von fünf Geschwistern hat er Rhetorik und Politikwissenschaften studiert. Vom Uni-Radio in Tübingen und nach dem Frankfurter Ausbildungsprojekt „Radiotalente“ ging Neumann für „Das Ding“ zum SWR und als Volontär zu einer Evangelischen Radioagentur in Baden-Württemberg. Dann folgte der erste Redakteursposten für die Ems Vechte Welle. Später war Neumann Reporter für Eins Live beim WDR, wo er unter anderem für die Rubrik „Single des Tages“ sehr persönliche Interviews anhand eines Fragenkatalogs führen lernte.

Seit zehn Jahren arbeitet Mario Neumann nun für Radio Bremen, hat zuletzt tagesaktuell aus Bremerhaven berichtet. „Wenn man mit mehr oder weniger starkem Zeitdruck Kurzbeiträge abliefern muss, hat man es irgendwann drauf, die O-Töne

zu bekommen, mit denen es zündet. Aber das Eine-Stunde-Gesprächsformat empfinde ich schon als Krönung meiner bisherigen beruflichen Laufbahn.“ Die Grimme-Jury des Deutschen Radiopreises urteilte: „Ohne weitere Vorbereitung und Recherche schafft Mario Neumann für seine spontanen Studiogäste eine angenehme und warmherzige Gesprächsatmosphäre, die dazu motiviert, frei und offen aus dem eigenen Leben zu berichten. Eine herausragende und preiswürdige Leistung!“ Über die Auszeichnung freute er sich immer noch, sagt Neumann. „Leider ist sie undotiert, doch Ruhm und Ehre helfen auch.“ So wurde der freiberufliche Journalist zum Beispiel für eine Veranstaltungsmoderation angefragt, ausdrücklich weil er jetzt Radiopreisträger ist. Hinzu kommt die Aufmerksamkeit für die Sendung.

Zu unserem Gespräch bringt Mario Neumann seine Tochter mit. Sie hat Bauchschmerzen und kann nicht in den Kindergarten. „Ich lebe meinen Job. Aber ich kann mir vorstellen, auch noch etwas ganz anderes zu machen.“ Mehr Freizeit, mehr Sport, mehr Engagement in der privaten Baugemeinschaft im Bremer Stadtteil Walle. „Aber ich habe eine ganz große Schwäche: Ich will gebraucht werden. Und wenn Radio Bremen kurzfristig tagesaktuelle Reporter sucht, bin ich gerne dabei und sage: Mach' ich!“ Eigentlich sei er ohnehin mehr Reporter als Moderator. „Ich bin am liebsten draußen. Ein Gespräch muss ein Erlebnis sein – für alle Beteiligten. Und ich will etwas erleben.“

Florian Vollmers

Eva Prott-Klebe – eine Frau der ersten Stunde erinnert sich

„Reisen Sie mit Gattin?“

Mit 22 Jahren begann „Fräulein Klebe“ 1948 als Sekretärin bei der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten (BHJ), dem späteren DJV Hamburg. Als 1957 Mitbegründer und Geschäftsführer Ernst Geigenmüller als Leitartikler zum Hamburger Abendblatt wechselte, übernahm sie die Geschäftsführung der Journalistenvereinigung bis 1986.



Bis heute besucht Eva Prott-Klebe jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit die DJV-Geschäftsstelle – mit einem selbst gebackenen Kuchen. Sie fühlt sich dem Verband verbunden – und der Verband sich mit ihr. 75 Jahre nach der Gründung blicken wir im Interview mit einer Frau der ersten Stunde zurück.

Eva Prott-Klebe, Sie haben die Anfänge des DJV Hamburg miterlebt. Wie ging das damals los?

In der Zeitung las ich, dass die Berufsvereinigung Hamburger Journalisten eine Sekretärin sucht, und am 23. Februar habe ich mich vorgestellt. Wir waren uns schnell einig, und es hieß, ob ich am nächsten Tag anfangen könnte.

Aber da hatte ich ja Geburtstag, also fing ich am 25. Februar 1948 in der Esplanade 6 an. Damals war auch die Arbeitsgemeinschaft Nordwestdeutsche Presse bei uns im Büro, und das Presseversorgungswerk war in Vorbereitung.

Wie empfanden Sie die Männer der ersten Stunde?

Erich Klambunde kannte ich nur aus der Entfernung, der war viel unterwegs. Aber mein Chef, Herr Dr. Geigenmüller, war ein sehr kluger, belesener, angenehmer Chef. Er war damals 61 und wurde nach dem Mittagstisch immer etwas müde. Er ging mit seinem alten Mantel ins Nebenzimmer, legte sich auf den Boden und bettete seinen Kopf auf ein Buch, um seinen Mittagsschlaf zu halten. Das waren „Die ersten 14 Jahre deutsche Republik“ von Friedrich Stampfer. So war das.

Was war damals die größte Herausforderung für die Vereinigung?

Nach dem Krieg war das Wichtigste, wieder Mitglieder zu bekommen und die Not zu lindern. Das hat mein Wirken bestimmt. Die Not, die sich nach der Währungsreform bei den alten Journalisten und ihren Angehörigen ausbreitete, nachdem ihre Versicherung der Versorgungsanstalt auf ein Zehntel abgewertet wurde.

Die Angestelltenversicherung wurde eins zu eins umgestellt, die Beamtenversicherung sowieso, aber diese Versicherung, weil sie nicht auf gesetzlicher Grundlage beruhte, sondern auf einem allgemein verbindlichen Tarifvertrag, galt als Privatversicherung und wurde abgewertet auf ein Zehntel. Das war sehr schlimm.



Eva Prott-Klebe im Gespräch mit Marina Friedt

Es gab leichtsinnige Kollegen, die meinten, sie könnten schreiben bis sie 100 wären.

Eva Klebe (r.) im Büro am Gänsemarkt 35



Foto: privat

Deshalb haben Sie sich auch für das Presseversorgungswerk eingesetzt?

Oh, ja! Und auch für die Hilfsmaßnahmen. Es gab einen von Verlegern und Journalisten bestückten Notfonds, aus dem erstmal Unterstützungen gezahlt werden konnten. Und auch, dass wir dann ab 1950 den Presseball neu aufleben ließen. Den hatte es schon vor dem Krieg in Hamburg gegeben, und der war für uns ein Mittel zum Zweck, um Geld zu sammeln für Unterstützungszwecke, und das gelang uns ja sehr reichlich. Anfangs gab es Gegenstimmen. Ich erinnere mich an eine Aussage: Es sei ja unverständlich, dass man jemanden erst mit Hummer füttern müsse, damit er ein paar Scheine rausrückt. Aber wir haben das auf uns genommen, und der Ball wurde ein großer Erfolg im Hotel Atlantic. Die Leute hatten nach den langen Kriegsjahren wieder Lust zu feiern.

Was war Ihre tollste Ballgeschichte?

Bei den Tombola-Losen gab es Gewinne und Nieten, und die zehn Hauptgewinne wurden mit drei Glücksrädern auf der Bühne gezogen. Die Räder wurden jedes Jahr überholt, damit sie nicht eierten. Als wir uns am Abend hinter den Kulissen die Räder besahen, fehlte bei einem eine Null. Und die war wichtig, um die Zahlen vollständig zu drehen. Der Presseball-Mitarbeiter und Abendblatt-Redakteur Klaus Losch ging in den Saal und fragte die Damen in der ersten Reihe nach einem Lippenstift. Als er die richtige Farbe fand, wurde die Null mit dem Lippenstift gemalt, und dann konnte die Verlosung losgehen.

Was waren Ihre größten Erfolge, welches Engagement lag Ihnen besonders am Herzen?

Etwas, das mir am Herzen lag, war Möglichkeiten zu finden, durch die sich Journalisten absichern konnten. Es gab leichtsinnige Kollegen, die meinten, sie könnten schreiben bis sie 100 wären. Die mussten wir dann unterstützen. Wir in Hamburg haben als erstes Land einen Vertrag mit der deutschen

Krankenversicherung (DKV) abgeschlossen, der sich zuerst auf eine Krankenhaustagegeldversicherung beschränkte. Das war besonders wichtig für freie Kollegen.

... und auch Ihr langjähriges Engagement im Presseversorgungswerk?

Ja, ich wollte in den Verwaltungsrat des Presseversorgungswerkes gewählt werden, weil mich alle Fragen, die dem Versicherungsschutz der Journalisten dienen, interessierten. Damals gab es erst eine einzige Frau in dem Gremium, das war Regine Sakowsky. Und dann kam die Einladung mit der Nachfrage: „Reisen Sie mit Gattin?“, auf die ich entgegnete: Ich reise nicht mit Gattin. Aber wir bekamen trotzdem die Männergeschenke, so bekamen wir einen Rasierer, den brauchte ich ja dringend (schmunzelt). Und es hat eine ganze Weile gedauert, bis sie den Satz mit der Gattin wegließen.

Welche Geschichte erinnern Sie im Rückblick besonders gern?

Nachdem das Hamburger Abendblatt gegründet war und expandierte, wurde Klaus Losch, ein ehemaliger Marineoffizier, der beim Abendblatt arbeitete, von einem Kollegen gefragt: „Sag mal, Klaus, willst du dich nicht für den Betriebsrat aufstellen lassen, du kannst doch so gut Witze erzählen.“ (lacht) Das waren noch die goldenen Zeiten, als man mit Zeitungsgeld drucken konnte.

Was können die jungen Journalisten von heute von den damaligen Idealen und Werten aufgreifen und lernen?

Die Genauigkeit, die Zuverlässigkeit, die Aufrichtigkeit, die Unbestechlichkeit, das fällt mir so ein. Das ist eigentlich selbstverständlich. Junge Journalisten sollten möglichst ein umfangreiches Wissen haben, eventuell auch ein Spezialwissen, sie sollten zuverlässig und aufrichtig und gut organisiert sein – zu ihrem Nutzen und zum Nutzen anderer.

Das Gespräch führte Marina Friedt.

Foto: privat



Die ganze Büroarbeit war ja ungleich zeitaufwendiger und umständlicher als heute.

Foto: privat



Erster Presseball im März 1950: „Teddy“ Dau, Dr. Ernst Geigenmüller und Eva Klebe

Erich-Klabunde-Preis 2020

„Hamburgs härteste Kiezkneipe“ ausgezeichnet



Katrin Brinkmann

Patrick Wulf

Im Jahr des 75. Geburtstags des DJV Hamburg wird der Erich-Klabunde-Preis zum 15. Mal auf dem Hamburger Presseball im Hotel Atlantic Kempinski überreicht. Er geht 2020 ans NDR-Autorenteam Katrin Brinkmann und Patrick Wulf für ihre halbstündige Fernsehreportage „Hamburgs härteste Kiezkneipe“, die am 25. Januar 2019 vom NDR ausgestrahlt und redaktionell von Florian Müller betreut wurde.

Der Gentrifizierung des Stadtteils trotzend, ist der Elbschlosskeller am Hamburger Berg seit 1952 ein sicherer Hafen für die entlang der Partymeile Gestrandeten. Der herzliche, pragmatische Wirt Daniel Schmidt wird „König von St. Pauli“ genannt, weil er sich kümmert: „Unsere Stammgäste, das sind alles Leute, die ein gebrochenes Herz haben.“ Porträtiert werden auch die Polizisten, die einen Einsatz auch schon mal mit den Worten „Nicht erschrecken, hier ist die Polizei“ einleiten – und vor allem die Gäste, von denen viele den Elbschlosskeller nicht zum Feiern aufsuchen, sondern zum Vergessen. Die Kneipe ist ein Auffangbecken, ein Anlaufpunkt – auch für Menschen, die eben erst aus der Haft oder der Psychi-

atrie entlassen worden sind. Sie finden dort ein Dach über dem Kopf und immer jemanden, mit dem man sprechen kann.

„Interessiert und einfühlsam porträtiert das Autorenteam Brinkmann und Wulf die vielfach durch Not miteinander verquickten Protagonisten und zeigt auf ganz besondere Weise den sozialen Zusammenhalt auf dem Kiez“, begründet die Jury ihre Entscheidung. Bei den 44 eingereichten Bewerbungen überwog übrigens erstmals die Anzahl der digitalen Formate gegenüber Print.

Der Preis ist mit 2500 Euro dotiert. Zur Jury gehören neben der Hamburger DJV-Vorsitzenden Marina Friedt auch Nadja Stavenhagen (Direktorin der Akademie für Publizistik), Hans-Jürgen Börner (Fernsehjournalist), Susanne Gerbsch (Pressereferentin Bischofskanzlei Hamburg), Bruno Schrep (Klabunde-Preisträger und Spiegel-Autor), Martin Wilhelmi (Rundfunkjournalist) sowie der 2. Vorsitzende des DJV Hamburg, Peter Jebesen. Den Preis überreicht die Vorsitzende des DJV Hamburg Marina Friedt am 25. Januar 2020 auf dem Hamburger Presseball im Hotel Atlantic Kempinski.

Der Erich-Klabunde-Preis für sozial engagierten Journalismus wurde erstmals 1957 vergeben und zählt zu den ältesten deutschen Journalistenpreisen. Der Namensgeber Erich Klabunde war 1945 Gründer und erster Vorsitzender der damaligen Berufsvereinigung Hamburger Journalisten und später des Deutschen Journalisten-Verbandes auf Bundesebene.

Redaktion

DJV Hamburg Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir laden Sie herzlich ein zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung am

**Mittwoch, 22. April 2020, 19 Uhr,
Madison Hotel – Raum Alster/Fleet,
Schaarsteinweg 4, 20459 Hamburg.**

Bei dieser Versammlung werden wir Sie über die Situation der Hamburger Medien informieren und Ihnen die fürs Jubiläumsjahr geplanten Veranstaltungen und Aktionen vorstellen (#75DJV_HH). Außerdem stehen in diesem Frühjahr wieder Gremienwahlen an. Teilnehmen wird auch ein Vertreter des DJV-Bundesvorstands. Sollten Sie Anträge an die Mitgliederversammlung haben, so müssen diese 14 Tage vor der Versammlung schriftlich in der Geschäftsstelle eingehen. Damit Sie sich schon vor der Versammlung ein Bild machen können, senden wir Ihnen Anträge, Etat 2020 und Jahresabschluss 2019 terminnah auf Wunsch gern zu. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und schlagen folgende Tagesordnung vor:

TAGESORDNUNG

- 1: Eröffnung/Begrüßung/Grußworte
- 2: Wahl der Versammlungsleitung, Genehmigung der Tagesordnung
- 3: Rechenschaftsberichte und Aussprache
- 4: Entlastung des Vorstandes
- 5: Wahlen: Vorstand, Beirat, Rechnungsprüfer und (Ersatz-)Delegierte zum DJV-Bundesverbandstag
- 6: Anträge an die Mitgliederversammlung
 - 6.1. Satzungsändernde Anträge
 - 6.2. Sonstige Anträge
 - 6.3. Verabschiedung Etat 2020
- 7: Hamburger Medienlandschaft und Veranstaltungen 2020
- 8: Verschiedenes

Bitte bringen Sie einen gültigen Ausweis mit.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

Marina Friedt
(1. Vorsitzende)

Stefan Endter
(Geschäftsführer)



Auch dieses Jahr treffen sich die Mitglieder im April

Foto: Florian Bühl/Gütes-Foto.de

DJV Schleswig-Holstein Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir laden Sie und Euch herzlich ein zur Mitgliederversammlung

**am Mittwoch, 6. Mai 2020 um
19.30 Uhr im Wissenschaftszentrum,
Fraunhoferstraße 13 in 24118 Kiel.**

Anträge an die Mitgliederversammlung können laut unserer Satzung von jedem stimmberechtigten Mitglied bis zwei Wochen vor dem Tag der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht werden (in der Regel über die Geschäftsstelle).

Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Berichte des Vorsitzenden, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer
3. Aussprache zu TOP 2
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl der Mitglieder des Vorstands
6. Anträge: Beratung und Beschlussfassung über den Jahreswirtschaftsplan 2020 und weitere Anträge
7. Mitteilungen und Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr und Euer Kommen!

Mit besten kollegialen Grüßen
Arnold Petersen (Vorsitzender)

Der Norden bewegt mit Aktionen

Das war ein bewegender Bundesverbandstag zum 70. Jubiläum! Gastgeber: ein – nach 15 Jahren Trennung – endlich wieder vereinter Verband in Berlin.

Foto: Ibrahim Ot



Unter den Gästen auch die jüngste Teilnehmerin aus Bremen, Carolin, vierjährige Tochter der Vorsitzenden aus Bremen, Regine Suling, bei ihrem zweiten Verbandstag.

Foto: Ibrahim Ot



Foto: Andreas Olbertz



In Berlin fiel der Startschuss für das „Jahr der Freien“ im DJV. Zum Auftakt bewegten die Mitglieder des Fachausschusses auf Initiative des Hamburger Freien-Vertreters Wolf Danehl (Foto oben, re.) am Montagmorgen um 7 Uhr (!) rund 30 Delegierte zu einer Laufaktion. Ziel war die türkische Botschaft, um die Solidarität mit türkischen Kolleg*innen zu bekräftigen. Außerdem überreichten die Fachausschussmitglieder bronzefarbene Staffelstäbe an den alten und neuen Bundesvorsitzenden Frank Überall. Auch die Landesvorsitzenden nahmen einen der Stäbe aus Berlin mit, so wie Marina Friedt aus Hamburg (Foto oben, li. neben ihr der Delegierte Marcus Schmidt) und Arnold Petersen aus Schleswig-Holstein, dem der Staffelstab von Sabine Spatzek überreicht wurde (Foto unten). #DJV4_freie

Foto: Ibrahim Ot



Bei der Quiz-Aktion „Fotowert“ des Fachausschusses Bild-Journalisten, initiiert von der Hamburgerin Christina Czyzik, war der Norden bei der Schätzung von real bezahltem Fotohonorar und Wert der für das Foto benötigten Kameraausrüstung besonders nahe dran. Beim Politikfoto tippte Tobias Heldt (li., Hamburg) auf 15 Euro Honorar – der Marktwert des Bildes bei Online-Nutzung betrug tatsächlich 3,50 Euro. Den Wert der Fotoausrüstung schätzte Andreas Olbertz (re., Schleswig-Holstein) auf 7000 Euro, der Realwert lag bei 7186 Euro. Auch Lutz Wendler aus Hamburg gewann mit seiner Schätzung einen Preis.

Foto: Ibrahim Ot



Peter Jebesen, stellvertretender Vorsitzender in Hamburg, wurde nach acht Jahren im Bundesverbandsvorstand von Bundesgeschäftsführer Kajo Döhring verabschiedet. Wir danken „unserem Mann in Berlin“ für sein langjähriges Engagement.

Auf den im Frühjahr scheidenden DJV-Bundesjustitiar Benno Pöppelmann rückt eine Bremerin nach: Hanna Möllers (siehe „Drei Fragen an“ auf S. 5). Wir gratulieren!

Text: Marina Friedt

NORDSPITZE ging im Januar 2005 an den Start

Seit 15 Jahren mit spitzer Schreibe

Im Jahr 2020 gibt es einiges zu feiern. Der Hamburger DJV begeht sein 75jähriges Bestehen, und die NORDSPITZE wird 15. Ein Blick in die erste Ausgabe zeigt, dass sich viele Themen im Vergleich zu heute kaum verändert haben.

„Ganz im Sinne von spitzen Ohren, spitzer Zunge, spitzer Schreibe, spitzer Feder greifen die drei Landes-Redaktionen Themen im Mantelteil auf, die den gesamten Norden betreffen“, erläutern die drei DJV-Landesvorsitzenden Rüdiger Ewald (Schleswig-Holstein), Marina Friedt (Hamburg) und Wolfgang Kiesel (Bremen) im Editorial der Januar-Ausgabe 2005 ihre redaktionellen Pläne. Bis Ende 2004 hieß das Magazin noch DJV Info und kam aus Hamburg. „Ab dem nächsten Jahr sitzen auch die Kolleginnen und Kollegen aus Bremen und Schleswig-Holstein auf vier Seiten mit im Redaktions-Boot“ verkündet Hamburgs Vorsitzende Marina Friedt im Editorial der letzten Ausgabe des Jahres 2004. Darin bittet sie die Leserinnen und Leser auch um Ideen für einen Namen des Drei-Länder-Hefts.

Die zündende Idee hatte schließlich Wolfgang Kiesel vom DJV Bremen. Die Landesverbände einigten sich schnell auf seinen Vorschlag, den Namen NORDSPITZE, der sich dann bekanntermaßen bis heute gehalten hat. Aufreger der ersten gemeinsamen Ausgabe war das Arbeitslosengeld II, es wurde im Januar eingeführt: In der Titelgeschichte ging es um die Umsetzung der neuen Hartz-IV-Gesetze und welche Auswirkungen diese auf arbeitslose Journalisten haben. Vom „Vorlesedienst im Altenheim“ ist da die Rede und dass sich der eine oder andere Hartz-IV-Empfänger eventuell von seinem Lieblingsberuf verabschieden müsse.

Veränderungen bei den NDR-Tarifen und der alljährlich im Januar stattfindende Hamburger Presseball waren weitere Themen und wie wir heute wissen, Dauerbrenner mit mindestens 15-jähriger Geschichte. Von einem Novum beim Presseball des Jahres 2005 berichtet die Erstausgabe auch: „Zum ersten Mal wird als feierlicher Höhepunkt der Erich-Klabunde-Preis des DJV Hamburg für sozial engagierte

Berichterstattung auf dem Presseball verliehen.“ Eine weitere Tradition, die noch besteht. Der aktuelle Erich-Klabunde-Preis wird am 25. Januar 2020 verliehen. Interessante Randnotizen gibt es auch in der NORDSPITZE der ersten Stunde: Die „für öffentliche Zurückhaltung bekannte Verwertungsgesellschaft Wort“ bringe neuerdings einen Newsletter heraus, und die EU-Kommission prüfe nun den Plan, die Tiefdruckbetriebe von Gruner+Jahr, Axel Springer und Arvato unternehmerisch zusammenzulegen. Außerdem ist vom Aufbruch der VG Wort in die neue Welt des Internets zu lesen, da die Verwertungsgesellschaft es Autoren von Fachzeitschriften und Büchern nunmehr ermögliche, ihre Meldungen für den Presse-Repro-Bereich online abzugeben.

Bis heute werden Journalisten vielerorts daran gehindert, kritisch zu berichten – sie sind Bedrohungen ausgesetzt und arbeiten unter Lebensgefahr. Mit der russischen Berichterstatteerin Olga Kitowa, die 2005 den DJV-Preis für Pressefreiheit erhielt, und der Tunesierin Sihem Bensedrine, Trägerin des Press Freedom Awards, kamen in Ausgabe 1 der NORDSPITZE zwei engagierte Journalistinnen zu Wort, die seinerzeit in Hamburg zu Gast waren.

„Das Frauenbild in den Medien“ war Thema der Journalistinnen-Konferenz „Frau Macht Medien“, die am 4. und 5. März 2005 in Berlin abgehalten wurde, wie in der damaligen NORDSPITZE nachzulesen ist. 15 Jahre später sind Frauenklischees in Medien keineswegs verschwunden – zur diesjährigen Konferenz treffen die DJV-Frauen sich am 28. und 29. März beim SWR in Mainz.

Interessant ist auch eine Meldung von Anfang 2005 über die Auflagenentwicklung der Zeit, die „im November mit 581.000 Exemplaren die höchste Auflage seit ihrem ersten Erscheinen“ erzielte. Kein Auflagen-Sinkflug wie bei Stern oder Spiegel. Die Auflage der Zeit hielt sich in den vergangenen 15 Jahren recht konstant, lag im dritten Quartal 2019 bei gut 500.000 Exemplaren.

Gehalten hat sich auch eine CDU-Politikerin, die auf Seite 3 der Januar-Ausgabe der allerersten NORDSPITZE erwähnt wird: „Gesundheit: Merkel macht keine Abstriche“, steht da ein Fundstück aus einem Artikel des Pinneberger Tageblatts.

Claudia Piuntek

Im Januar 2005 ging die erste NORDSPITZE an die Mitglieder dreier Landesverbände



Jetzt schnell Artikel und Beiträge melden



Foto: Claudia Piuntek

Journalistinnen und Journalisten gehören der Berufsgruppe 2 an

Im vorigen Sommer haben sich viele über den warmen Geldregen der VG Wort gefreut. Die Ausschüttungen waren ungewohnt hoch, weil die Verwertungsgesellschaft 2019 die Gelder aus den Rückstellungen mehrerer Jahre ausgezahlt hat. Mit derart üppigen Summen ist 2020 zwar nicht zu rechnen, aber die Meldung lohnt sich trotzdem. Die Frist dafür läuft Ende Januar ab.

Die letzten Januartage sollten Journalist*innen dick im Kalender anstreichen, denn mit Ablauf des Monats ist Meldeschluss für Beiträge in den Bereichen Video, Hörfunk, Fernsehen und Sprachtonträger. Außerdem gilt der Stichtag für Meldungen von Presse- und Wissenschafts-Beiträgen sowie für die Sonderausschüttung für Urheber von Texten im Internet.

Anfang Januar legt die Verwertungsgesellschaft fest, wie hoch die Mindestzugriffe sein müssen, damit für einen Beitrag Geld ausgeschüttet werden kann. Für das Ausschüttungsjahr 2019 rechnet Rainer Just, geschäftsführender Vorstand der VG Wort, mit Ausschüttungen von etwa 150 Millionen Euro. „Die Zeiten hoher Nachzahlungen sind vorbei“, kommentiert er diese Summe, „wir nähern uns einem normalen Einnahmenniveau“.

Bei der jährlich stattfindenden Delegierten-Gesprächsrunde berichtete der Vorstand Ende November in München zudem, dass die Unterlagen für Wahrnehmungsberechtigte künftig – um Geld und Ressourcen zu sparen – auf digitalem Wege verschickt werden. Der neugewählte Vorsitzende des Verwaltungsrates, Bernhard von Becker, berichtete von einer weiteren Klage des Juristen Martin Vogel, in der es um Ausschüttungen an die

Herausgeber von Sammelbänden geht. Bis zur Klärung des Rechtsstreits habe die VG Wort die betreffenden Ausschüttungen ausgesetzt. Martin Vogel war 2016 mit einer Klage gegen den Verteilungsplan der VG Wort erfolgreich und hatte die Verlegerbeteiligung gekippt. Der Rechtsstreit hatte lautstarke Diskussionen ausgelöst, weil das Zusammenwirken von Autor*innen und Verleger*innen, so auch das Credo vieler beim DJV, den Fortbestand der VG Wort garantiere.

Indes ist so manch einem das Meldesystem der VG Wort offenbar ein Graus – vermutlich werden Erinnerungen an die Steuererklärung wach. Wer sich im Online-Meldeportal T.O.M einloggt, kann darin die „nicht verteilbaren Einnahmen“ jeden Bereichs ablesen. In der Tat ist das Meldesystem unübersichtlich und kompliziert. Daher beschloss die Mitgliederversammlung im vorigen Jahr, die Abläufe zu vereinfachen. Immer noch ein Manko sind Texte, die regulär nicht gemeldet werden können, wenn Verlage keine Zählpixel einbauen – hier ist lediglich die Meldung zur Sonderausschüttung möglich. In solchen Fällen will die VG Wort künftig die IVW-Daten oder Daten von Google Analytics heranziehen, damit Urheber an ihr Geld kommen. Bislang ebenfalls vom regulären Meldeverfahren ausgeschlossen sind Rundfunkbeiträge öffentlich-rechtlicher Sender, die online veröffentlicht werden.

Wie hoch die Ausschüttungen dieses Mal genau sind und wie es um die Neuerungen beim Meldesystem steht, erfahren Wahrnehmungsberechtigte und Mitglieder Anfang Juni in Berlin (Versammlungen am 5. und 6. Juni, Infos unter www.vgwort.de).

Claudia Piuntek

Aktueller Rechtsfall

Wichtige Fristen: Wann gilt ein Brief als zugestellt?

Auf den Zeitpunkt kommt es an – diese Erkenntnis zieht sich durch alle Lebensbereiche. Geht es um juristische Fragen, gilt sie erst recht.

Vor wenigen Monaten musste sich das Bundesarbeitsgericht (BAG) im Rahmen eines Revisionsverfahrens mit der fristlosen Kündigung eines Arbeitnehmers befassen. Die Vorinstanzen – das Arbeitsgericht Karlsruhe und das Landesarbeitsgericht (LAG) Baden-Württemberg – hatten dessen Klage verworfen. In der Berufungsentscheidung hatte das LAG die Auffassung vertreten, dass der Kläger seine Klage zu spät eingereicht habe. Die fristlose Kündigung hatte der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer per Boten am 27.01.2017 – einem Freitag – gegen 13.25 Uhr in den Wohnungsbriefkasten einwerfen lassen. Der Gekündigte reichte seine Klage am 20.02.2017 bei Gericht ein. Paragraph 4 Kündigungsschutzgesetz (KüSchG) sieht vor, dass eine Klage, mit der eine Kündigung angegriffen wird, innerhalb von drei Wochen nach Zugang der Kündigungserklärung bei Gericht eingehen muss. Der Kläger hatte vorgetragen, dass er das Kündigungsschreiben erst am 30.01.2017 – einem Montag – beim Leeren des Briefkastens vorgefunden habe. In seiner Berufungsentscheidung hatte das LAG argumentiert, dass es nicht auf den Zeitpunkt der tatsächlichen Kenntnisnahme ankomme, sondern darauf, wann der Kläger nach den gewöhnlichen Umständen hätte Kenntnis nehmen können. Das LAG ging dabei von Freitag, 17 Uhr, aus – auf den Zeitpunkt der üblichen Postzustellung komme es nicht an. Dem ist das BAG in seinem Revisionsurteil (BAG U.v.22.08.2019 – 2 AZR 111/19) nicht gefolgt. Es hat die Sache zurückverwiesen und das LAG verpflichtet, festzustellen, wann mit der Postzustellung beim Kläger üblicherweise zu rechnen gewesen ist. Nur bis zu diesem Zeitpunkt sei davon auszugehen, dass der Kläger vom Inhalt seines Briefkastens hätte Kenntnis nehmen können.

Stefan Endter



Foto: Wiki/pedlar/Wilhel

Nach Zustellung der Kündigung läuft die Zeit

Privatbilanz vor Renteneintritt schafft Klarheit



Foto: Wikipedia/H. Hillier

So legen anstehende Rentner ihr Geld aus der Altersvorsorge am besten an

In der vorigen NORDSPITZE (04/2019) hat der DJV-V&S-Versicherungsexperte Helge Kühl empfohlen, vor Renteneintritt einen Kassensturz zu machen. Im zweiten Teil geht es nun darum, unter welchen Aspekten das Geld aus privater bzw. betrieblicher Altersvorsorge bei Renteneintritt am besten angelegt werden kann.

PRIVATBILANZ (VERMÖGEN UND VERBINDLICHKEITEN)

Nachdem der Kassensturz gemacht wurde, sollte in einem weiteren Schritt zunächst eine Privatbilanz erstellt werden. In dieser stehen sich dann Aktiva (Vermögen) und Passiva (Verbindlichkeiten) gegenüber. Wichtig ist dabei, dass man sich zusätzlich zu jeder Position die Werte, Fristigkeiten (Ablauf), Zinssätze und Besonderheiten, z.B. Sondertilgungsmöglichkeiten, notiert. Nun gilt es zu prüfen, ob die Privatbilanz optimiert werden kann. Liegen die Zinssätze auf der Passivseite über denen der Aktivseite, sollte schnell entschuldet werden. Voraussetzung ist natürlich, dass es hierzu entsprechende vertragliche Regelungen (z.B. Sondertilgungsmöglichkeiten) gibt. Besondere Aufmerksamkeit ist geboten, wenn das Nettovermögen vor Rentenbeginn negativ ist. Hintergrund ist, dass Banken an Rentner nur ungern Darlehen vergeben.

RISIKOBEWUSSTSEIN (KENNTNISSE UND ERFAHRUNGEN)

Wer keine Erfahrung und keine Ahnung von Aktien hat, sollte die Finger davon lassen. Höhere Gewinne erkaufte man sich meist mit

einem Weniger an Sicherheit. Vor Abschluss sollte man sich daher vor allem über die Risiken der jeweiligen Anlage informieren.

RISIKOBEREITSCHAFT (PERSÖNLICHKEIT / RISIKONEIGUNG)

„Ein Zocker bleibt immer ein Zocker, ein Angsthase bleibt eigentlich immer ein Angsthase“. Auf die Geldanlage bezogen bedeutet dies: Ein sehr vorsichtiger Anleger wird sich mit Aktien immer unwohl fühlen und sollte daher die Finger davon lassen.

REISTREPPE

Ein Reisbauer bewässert zuerst das oberste Reisfeld, dann das darunterliegende und so weiter. Bezogen auf die Geldanlage im Rentenalter bedeutet dies: Zunächst sollte ausreichend Reserve auf dem Konto (Richtwerte: 0,5-1 Monatsrente), dann eine ausreichende Liquiditätsreserve in Höhe von 2-3 Monatsrenten vorhanden sein. So verursachen kurzfristige Ausgaben, z.B. durch eine kaputte Waschmaschine keine Schweißausbrüche. Tages- oder Festgeldkonten (Konditionen vergleichen) eignen sich als Anlageinstrument. Für mittelfristige Ausgaben (z.B. Autokauf, Instandhaltung von Immobilien) sollte ebenfalls etwas zur Seite gelegt werden.

Auch an den Pflegefall ist zu denken: Ist die Wohnung barrierefrei/behindertengerecht oder lässt sich entsprechend umbauen? Zuschussmöglichkeiten (z.B. KfW-Programme, Landes- oder kommunale Förderprogramme, Zuschüsse der Pflegeversicherung) sollten geprüft werden.

PRODUKTMERKMALE

Für die eigentliche Geldanlage für den Ruhestand spielen folgende Aspekte eine Rolle:

- Sind die festen monatlichen Ausgaben bereits über bestehende Rentenansprüche gedeckt? Gibt es hier eine Lücke? Wie wird der Bedarf künftig eingeschätzt (fallend, gleichbleibend, steigend, stark steigend)? Wie lange soll das Geld reichen?
- Kommt man an sein Ersparnis heran (Liquidität)?
- Ist man fit und gesund und erwartet ein langes Leben?
- Welche Hinterbliebenen sollen in welcher Höhe im Falle des Todes abgesichert werden?
- Werden besondere Anforderungen an die Anlage im Hinblick auf Ethik, Ökologie, Nachhaltigkeit gestellt?
- Welche Sozialversicherungsbeiträge sind zu entrichten und welche Steuer fällt in welcher Höhe an?
- Kann die künftige Auszahlung in der Höhe schwanken? Wenn ja: Sind hierbei Grenzen zu beachten?

Sind die festen monatlichen Ausgaben nicht bereits durch feststehende laufende Rentenansprüche gedeckt, sollte unbedingt nachgebessert werden. Private Rentenversicherungen gegen Zahlung eines Einmalbeitrages sind hier eine Option. Sie sichern das Langlebkeitsrisiko ab. Die Privatanbieter kalkulieren jedoch vorsichtig und daher mit hohen Lebenserwartungen. So muss man nach Berechnungen der Zeitschrift Finanztest (Ausgabe 4/2018) mindestens 22 Jahre überleben, damit die Rentenzahlung im Vergleich zur Einmalzahlung lohnt.

Alternativ zur Privatrente bieten sich auch Auszahlungspläne (z.B. ETF-Auszahlpläne) an. Einen guten Testbericht zum Vergleich Privatrente oder Auszahlungsplan findet man in der Zeitschrift Finanztest (Ausgabe 12/2017) oder auf der Internetseite des Verbraucherportals Finanztip unter www.finanztip.de/altersvorsorge/sofortrente-leibrente. Über die Versicherungsabteilung der V&S können Sie eine kostenlose individuelle Marktanalyse zur Privatrente anfordern und sich hier auch individuell beraten lassen.

Abschlusstipps: Freie Journalisten, die Mitglieder in der VG Wort und in der KSK sind, können einen Zuschuss zur Altersvorsorge bis zu 7500 Euro vom Autorenversorgungswerk erhalten (www.vgwort.de/die-vg-wort/sozialeinrichtungen/autorenversorgungswerk). Diesen sollten sie nicht liegen lassen. Und: Vergessen Sie Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen nicht.

Helge Kühl

(Versicherungsmakler des DJV-V&S)

Leidenschaftliches Plädoyer für den Lokaljournalismus

Foto: Florian Büthj/Gutes-Foto.de



Ove Saffe, Brigitte Fehrle, Carsten Brosda mit Moderator Jürgen Heilig (v.l.n.r.)

Welche Bedeutung haben Medien und Journalismus für eine sich verändernde Gesellschaft? Antworten auf diese Frage suchten Expertinnen und Experten Ende November auf Einladung des DJV Hamburg und der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Die Diskussionsveranstaltung im Instituto Cervantes im Hamburger Chilehaus stand unter dem Motto „Marktplatz oder öffentliches Gut?“ Fallende Auflagen, sinkende Anzeigenerlöse einerseits, massiver Arbeitsplatzabbau in den Redaktionen und schlechte Rahmenbedingungen für freie Journalisten andererseits kennzeichnen die aktuelle Situation. Nutzer orientieren sich

immer stärker hin zu (kostenlosen) Angeboten im Netz. Populisten verunglimpfen die journalistische Arbeit. Einen Kontrapunkt dazu setzte Kerstin Tietgen, Redakteurin der Kieler Nachrichten, mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für den Lokaljournalismus, der Menschen begleitet und sich zum Sprachrohr ihrer Bedürfnisse macht. Die Professoren Uwe Hasebrink (Direktor des Hans-Bredow-Institutes) und Christian Stöcker (Leiter des Studienganges Digitale Kommunikation an der HAW Hamburg) wiesen darauf hin, dass es auch in einer digitalen Zukunft Journalismus geben muss und wird. Sie verwiesen auf die hohen Vertrauenswerte, die beispielsweise Tageszeitungen noch immer erreichten (Stöcker: „Was man im Netz sieht, ist nicht die Öffentlichkeit“). In der von Jürgen Heilig (Evangelische Akademie) moderierten Podiumsdiskussion berichtete der Konzerngeschäftsführer Ove Saffe von der Entwicklung des digitalen Angebots der Funke-Mediengruppe. Brigitte Fehrle, ehemalige Chefredakteurin der Berliner Zeitung, betonte, dass Journalismus ohne gut ausgestattete Redaktionen nicht zukunftsfähig sei. Hamburgs Mediensenator Carsten Brosda, von Hause aus selbst Journalist, unterstrich die Bedeutung von Tageszeitungen für die Kommunikationsdemokratie und verwies auf geplante staatliche Subventionen für die Zeitungszustellung. Sein Petitum: Journalistische Angebote müssen sich dem geänderten Nutzerverhalten anpassen.

red

DJV Schleswig-Holstein

Praxisworkshop „Social Media Storytelling“ in Kiel

Am Montag, 20. Januar 2020, bietet der DJV Schleswig-Holstein in Kooperation mit der J-School an der Fachhochschule Kiel einen ganztägigen Praxisworkshop mit Matthias Süßen zu „Social Media Storytelling“ an. Gemeinsam entwickeln die Teilnehmenden, die bereits erste Erfahrungen im Bereich des Mobile Reportings haben sollten, Formate für unterschiedliche Kanäle (Instagram,

Facebook, Twitter, Youtube) und testen neue Apps auf ihre Praxistauglichkeit. Mit dem eigenen Smartphone werden jeweils zwei- bis dreiminütigen Beiträge zu einem beliebigen Thema erstellt. Die Kosten betragen für DJV-Mitglieder 150 Euro, sonst 200 Euro. Info und Anmeldung (bis spätestens 10. Januar) unter www.djv-sh.de.

sas

Neumitgliedertreffen 2020

Willkommen beim DJV Hamburg

Am Anfang eines jeden Jahres lädt der DJV Hamburg die Mitglieder ein, die im Verlauf der beiden Vorjahre eingetreten sind. Mit dabei sind auch die ehrenamtlich Engagierten aus Vorstand, Beirat und den Arbeitskreisen sowie die Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle am Rödingsmarkt. Bei Snacks, Sekt und Selters stellen sie den Neumitgliedern die

Aktivitäten und Angebote des Verbandes vor und nutzen die Gelegenheit, die Kolleginnen und Kollegen persönlich kennenzulernen. Das nächste Neumitgliedertreffen findet am Mittwoch, den 26. Februar 2020 ab 19 Uhr statt – die Einladung wird Ihnen rechtzeitig zugesandt werden.

rg

KI ist kein Mythos

Kann KI Genie? Ist sie Intelligenz, Intuition, Kreativität oder bloß reine Rechenleistung? Und muss man vor ihr Angst haben, da sie eines Tages mehr kann und weiß als die Menschen? Moderiert von NDR-Redakteur Mischa Kreiskott diskutierten im Oktober Christian Stöcker, Konstantina Orlandatou und Björn Böhning auf Kampnagel über das Thema. Der DJV Hamburg hatte mit dem Kulturforum zur Podiumsdiskussion eingeladen.

Christian Stöcker, Professor für Digitale Kommunikation an der HAW Hamburg, erklärt Künstliche Intelligenz als ein selbstlernendes System. Es kann ähnlich trainiert werden wie das neuronale Netzwerk im Gehirn eines Menschen. Es lernt aus Fehlern und optimiert sich selbst, bis es irgendwann den gewünschten Output liefert; beispielsweise das Erkennen einer Struktur oder Essenz in einem Mega-Datensatz. „Damit“, so Stöcker, „ist es nicht regelbasiert“. Und das ist vielleicht der Punkt, wo die Maschine dem Menschen Angst macht. Einprägsames Beispiel hierfür war der Sieg eines KI-Systems über Koreas bekanntesten GO-Spieler Lee Sedol 2016. Vorher hatte der Superrechner ein halbes Jahr gegen sich selbst gespielt und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Konstantina Orlandatou, Komponistin an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, nutzt die positiven Effekte, die KI für die Komposition von Musik haben kann. „Wenn man mehr als 1048 Stunden Musik für Games schreiben muss, ist das sehr praktisch.“ Sie führt ein Beispiel vor, ein Bachchoral und ein Orgelstück. „Eines von den beiden Stücken ist KI-basiert“, sagt sie. Der anscheinend bekannte Bachchoral ist die Leistung eines KI-Systems. Die eher mäßig gespielte Bachkante stammt von Johann Sebastian Bach selbst.

Eine positive Sicht auf KI hat auch Björn Böhning, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. KI sei nicht dazu da, Menschen arbeitslos zu machen, sondern Prozesse zu erleichtern. „Wir müssen den Arbeitsmarkt verändern und Fachkräfte für die Industrie 4.0 qualifizieren.“ Informatik müsse Pflichtfach in den Schulen werden. Dazu fordert Böhning eine Kennzeichnungspflicht für von KI produzierten Content, sei es für Texte oder Musik. „Nur wird die Grenze schwer festzulegen sein, da Datenjournalismus eben auch KI basiert ist und von Journalisten eingesetzt wird.“

Ein Zuschauer meldet sich: „Viele Menschen wissen nicht, dass sie von Algorithmen und Parametern gesteuert und manipuliert werden, ohne es zu erkennen. Dieser Bildungs-Gap zieht sich durch die gesamte Gesellschaft.“ Am Ende der spannenden Diskussion blieb dennoch die Frage offen, wann KI zu intuitivem Wissen fähig ist; dieses ist ja bisher nur dem Menschen vorbehalten.

Katharina Jeorgakopulos

Gewinner des Bremer Fotopreises 2019



Pressefoto des Jahres:
Christian Kosak
Das Bild zeigt den an der unheilbaren Nervenkrankheit ALS leidenden Tobias Laatz mit seiner Tochter und Frau.



Kategorie Land & Leute: Jörg Sarbach
Zu sehen ist eine Bremer Hochzeit.



Kategorie Kultur:
Karsten Klama
Das Foto zeigt Videokünstler an der Hochschule für Künste Bremen.



Kategorie Politik: Jörg Oberheide
Henning Scherf und Alfred Grosser, Hauptredner beim Neujahrsempfang des Bremer Senats.



Kategorie Wirtschaft: Rafael Heygster
Das Bild einer Mülldeponie demonstriert die unglaubliche Dimension dessen, was unsere Lebensweise übrig lässt.



Kategorie Regionales:
Jonas Kako
Große Feuerwehrrübung bei Edeka Food Service in Weyhe-Dreye.